

*querstraße

(Mit-)Täter Gesucht!

Welches Jugendzentrum, welche Schule,
welche Bildungseinrichtung aus Nord-Neukölln
hat Lust, sich an den Workshops 2011 zu
beteiligen?

Bitte melden unter:
kulturamt@bezirksamt-neukoelln.de

Die Schülerworkshops 2010
zur Sanierung der Karl-Marx-Straße



* *querstraße*

Die Schülerworkshops 2010
zur Sanierung der Karl-Marx-Straße

Impressum

Herausgeber:
Bezirksamt Neukölln von Berlin,
Abt. Bildung, Schule, Kultur und Sport
Kulturamt

In Zusammenarbeit mit

Abt. Bauwesen
Amt für Planen, Bauordnung und Vermessung

und

der [Aktion! Karl-Marx-Straße]
c/o BSG mbH.
Projektsteuerung im Untersuchungsgebiet
Karl-Marx-Straße

Redaktion: Simon Hauser
Dr. Dorothea Kolland (verantwortlich)
Gestaltung: Marc Reginbogin (Kulturnetzwerk Neukölln e.V.)
Druck: primeline print berlin GmbH i.G.

Berlin 2010

Die Bildrechte liegen bei den jeweiligen Künstlern und Schülern

Inhalt

Junge Menschen als Mitdenker gefragt Geleitwort von Dr. Franziska Giffey und Thomas Blesing	4
Mitgemacht und (uns) weitergebracht Horst Evertz	6
Von der Sinnhaftigkeit der Kunst in der Karl-Marx-Straße Dr. Dorothea Kolland	8
„Square Watch“ am Platz der Stadt Hof Projekt des Albrecht-Dürer-Gymnasiums in Zusammenarbeit mit Andrea Behrendt und Jan Polivka	12
„Die, die sich für etwas einsetzen“ Projekt des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Zusammenarbeit mit Eva Hertzsch und Adam Page	20
Die Hausgeister und Haustiere stellen die Passage vor! Projekt von Lesen & Schreiben e.V. in Zusammenarbeit mit krimo/Kristin Möller	30
KMS – Kreativ Mit Schülern Projekt der St.Marien-Oberschule in Zusammenarbeit mit Katharina Rohde	38

Junge Menschen als Mitdenker gefragt

Liebe Leserinnen und Leser,

eines der größten städtebaulichen Vorhaben des Bezirks Neukölln für die nächsten Jahre ist die umfassende Sanierung der Karl-Marx-Straße. Die künftige Entwicklung dieser Magistrale Neuköllns wird die Lebens-, Aufenthalts- und ökonomische Qualität des gesamten umliegenden Gebietes beeinflussen.

Wir haben uns in Neukölln dafür entschieden, nicht nur die Fachleute diese Entwicklung planen zu lassen, sondern auch junge Menschen einzubeziehen, die in diesem Gebiet aufwachsen und hier eine Zukunft für sich und ihre Familien sehen.

Seit 2008 unterstützt und begleitet das Bezirksamt Neukölln von Berlin daher Kooperationen zwischen Schülerinnen und Schülern, Planerinnen und Planern und Künstlerinnen und Künstlern. Das besondere an diesen „Schülerworkshops“ ist nicht die Bürgerbeteiligung an sich, sondern das ausdrückliche Anliegen, eine mehrjährige langfristige Begleitung der Sanierung der Karl-Marx-Straße zu ermöglichen. Die Albert-Schweitzer-Schule, die Albrecht-Dürer-Schule und die St. Marien-Oberschule haben sich mit ihren Schülerinnen und Schülern dazu bereit erklärt und mit Unterstützung der Neuköllner Schulaufsicht und seit diesem Jahr auch des Vereins „Lesen und Schreiben“ im Rahmen des Geografie- und Kunstunterrichts daran mitgewirkt.

Dabei eröffneten sich viele Fragen, neue Sichtweisen und unerwartete Ergebnisse, die auch mehrfach der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Durch die Arbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern haben die Jugendlichen sich eine Meinung gebildet und diese in künstlerischer Form zum Ausdruck gebracht. Gemeinsam mit den Planern wurden ihnen komplizierte Planungsprozesse im Bereich der Stadtentwicklung näher gebracht.

Als Bezirksstadträte für das Bildungswesen und das Bauwesen im Bezirk Neukölln unterstützen wir dieses Projekt, weil es darauf ausgerichtet ist, dass sich Schülerinnen und Schüler ernsthaft mit Stadtplanung befassen und wirklich etwas fürs Leben lernen. Der ebenso wichtige Effekt ist, dass professionelle Stadtplaner erfahren, welche Bilder und Visionen und welches Wissen junge Menschen von „ihrer Stadt“ Neukölln in ihren Köpfen haben, um daraus gute, zukunftsorientierte Strategien und Umsetzungen zu entwickeln.

Mit der vorliegenden Dokumentation der Schülerworkshops wird sehr anschaulich deutlich, wie motiviert die Schülerinnen und Schüler gearbeitet und

sich aktiv in den Beteiligungsprozess eingebracht haben. Wir danken allen Beteiligten, die daran mitgewirkt haben, insbesondere den beteiligten Schulen, den Neuköllner Stadtplanern und dem Kulturamt Neukölln für den kreativen und innovativen Austausch zwischen den Systemen Planen & Bauen und Bildung & Kunst.

Dr. Franziska Giffey
Bezirksstadträtin für
Bildung, Schule, Kultur, Sport

Thomas Blesing
Bezirksstadtrat für
Bauwesen



Mitgemacht und (uns) weitergebracht

Jung, bunt, erfolgreich – Handeln, Begegnen, Erleben ist das Leitbild der [Aktion! Karl-Marx-Straße]. Das Leitbild steht nicht nur für die Aktion selbst, sondern für die Zukunft der Straße, für den gemeinsamen Prozess und die Vision, die alle Beteiligten mit der Straße verbindet.

Im Rahmen des Prozesses gehören die Schüler aus den Oberschulen rund um die Karl-Marx-Straße zu den Personen, die mit diesem Leitbild gut in Verbindung gebracht werden können.

Jung sind die Schüler, sie handeln als junge Konsumenten, begegnen sich als Nutzer der Straße, halten sich dort auf und erleben teilweise ihre Freizeit dort. Bunt steht für die Vielfalt der Kulturen, und die bildet sich sicherlich in den Schulen Neuköllns deutlicher ab als irgendwo sonst. Erfolgreich – Erfolg gehört zur Schule wie zum wirklichen Leben, und Schüler werden sicherlich mit dem Begriff sehr viel Positives, aber auch Herausforderung verbinden.

Die nun im Jahr 2008 in enger Kooperation mit der [Aktion! Karl-Marx-Straße] gestarteten Schülerworkshops bilden eine Schnittstelle zwischen der Schule, die eher mit der Theorie in Verbindung gebracht wird, und der [Aktion! Karl-Marx-Straße], die ganz praktisch das Leben auf der Straße symbolisiert.

Die [Aktion! Karl-Marx-Straße] steht für einen integrierten Stadterneuerungsprozess. Das heißt auch ressortübergreifendes Handeln, die unterschiedlichen Strukturen und Interessen zusammenführen und dabei das Ganze im Auge behalten. Die Karl-Marx-Straße ist nicht nur „Bauwerk“, sondern natürlich auch Kultur, sie ist Bildung und Wissen, sie ist Wirtschaft und sie steht auch für Planung der Zukunft. Um diese Zukunft zu gestalten, sind integrierte Handlungskonzepte notwendig – und die Schülerworkshops sind bestes Beispiel dieses interdisziplinären Denkens und Handelns. In der Schule gibt es die Fächer Kunst, Geografie, Politische Weltkunde. Hier wird nun in den Workshops stellvertretend fächerübergreifend gedacht und gehandelt. So glauben wir Vertreter der Stadtplanung an die Wechselwirkung, dass übergreifendes Denken und Handeln nicht nur bessere Planungen durch die Beteiligung der Schüler hervorbringt, sondern umgekehrt auch, dass Effekte im Rahmen der schulischen Prozesse ausgelöst werden.

Bereits 2008 in den ersten Workshops wurde ein Thema vordringlich behandelt: Partizipation – Beteiligung an einem Prozess. Auch wenn dies selbst nicht mehr zum Schwerpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der [Aktion! Karl-Marx-Straße] gehört, ist es im Jahre 2010 die Basis dieser Erfahrung, die

zur konkreten Mitarbeit an der Realisierung geführt und für die Umgestaltung des Platzes der Stadt Hof die Grundlage gelegt hat.

Der Platz der Stadt Hof, das haben Befragungen im Vorfeld des Wettbewerbs zur Umgestaltung gezeigt, war und ist im Bewusstsein der Neuköllner Bevölkerung wenig präsent. Deshalb kam der öffentlichen Beteiligung und der Arbeit der Schüler mit und auf dem Platz der Stadt Hof eine so besondere Bedeutung zu. Angefangen von der Erstellung der sogenannten Auslobungsunterlage, die die Aufgabenstellung für die Wettbewerbsteilnehmer darstellt, über Aktionen auf dem Platz und die Befragung von Bürgern zu ihren Vorstellungen bis zur Beteiligung in der Bürgerversammlung und damit auch Sitz und Stimme in der Jury, die über die zukünftige Gestaltung entschieden hat. Damit waren die Schüler maßgeblich an den Entscheidungsprozessen beteiligt, haben die Schülerworkshops in diesem Jahr eine neue Qualität erreicht.

Problematisch aus Sicht der Stadtplanung und der Prozesssteuerung für die [Aktion! Karl-Marx-Straße] sind eher die hohe Erwartungshaltung und die Schwierigkeit, die Komplexität und Dauer solcher Planungsprozesse verständlich zu machen. Es ist schwer zu vermitteln, dass die einzelnen Ideen, die in den Schülerworkshops zur Neugestaltung des Platzes erarbeitet wurden, nicht 1:1 übersetzbar sind. Aber deutlich ist doch, dass die Forderung nach Gastronomie und grünen Bäumen und die Anregung einer Darstellung der Neuköllner durch Symbole oder Zeichen auf dem Platz ihren Niederschlag gefunden haben. Alle diese zentralen Themen der Schüler sind in die Entwurfsphase übernommen worden.

Damit werden die Schülerworkshops als dauerhafter Prozess an der Seite und als Partner der [Aktion! Karl-Marx-Straße] legitimiert. Für 2011 ist die Finanzierung in gleichbleibender Höhe vorgesehen und sie wird auch für die Folgejahre immer wieder einen Platz in den Finanzierungsplanungen haben. Nicht jeder Workshop-Erfolg ist so messbar wie der oben beschriebene beim Platz der Stadt Hof. Unsere Umbaumaßnahmen vollziehen sich eben nicht nur auf der Straße, sondern auch langfristig in den Köpfen. Deshalb wünschen wir uns eine weitere Vertiefung der Kooperationen und Zusammenarbeit an den unterschiedlichsten Stellen der Karl-Marx-Straße, denn sie ist so vielfältig wie das Leben – und damit als Potenzial für mögliche Fragestellungen zukünftiger Workshops unerschöpflich.

Horst Evertz

BSG Brandenburgische Stadterneuerungsgesellschaft mbH

(Sanierungsbeauftragte des Landes Berlin,

Untersuchungsgebiet Karl-Marx-Straße)

verantwortlicher Prozesssteuerer der [Aktion! Karl-Marx-Straße]

Von der Sinnhaftigkeit der Kunst in der Karl-Marx-Straße

Die Karl-Marx-Straße ist für das Kulturamt Neukölln etwas Besonderes – nicht nur weil unsere Adresse „Karl-Marx-Str. 141“ lautet.

Wir sind Teil dieser Straße, ihrer Vergangenheit, ihrer Gegenwart, ihrer Zukunft. Wir bekommen zwar immer wieder Briefe von Immobilienscouts, die das Gebäude des Saalbaus kaufen wollen, aber weg wollen wir da nicht, ist doch das Leben dieser Straße ständige Informationsquelle für uns, das Wohl und Wehe der Neuköllner betreffend, und nur wenn wir das kennen, können wir gute Kulturarbeit machen. Auf der anderen Seite sind wir – und die anderen Kultureinrichtungen neben uns, wie die Neuköllner Oper, das Passage-Kino, das Puppentheater-Museum – Aktivposten in diesem Kampf um Zukunft, denn wir können wunderbar belegen, welche positive Wirkung die kulturelle Belebung der Straße für ihre Entwicklung auslöste.

Aufgrund dieses Wissens um die Notwendigkeit dieser Partnerschaft waren wir auch eingebunden in die Vorüberlegungen zur Sanierung der Karl-Marx-Straße, und wir fühlen uns auch in der nun begonnenen Realisierungsphase mitverantwortlich – sicher nicht für die Baumaßnahmen, aber für das Nachdenken über das zukünftige Gesicht und die vielleicht entstehende neue Atmosphäre der Straße. Schon heute wird sie bestimmt durch die interkulturelle Vielfalt der vielen Händler und Käufer, die, aus aller Welt kommend, in Neukölln eine neue Heimat fanden. Wie kann das positive Potential dieser Vielfalt deutlicher sichtbar werden, wie kann es gefördert werden, wie kann es so qualifiziert werden, dass nicht mehr der „1-€-Karl-Marx-Shop“ als Symbol der Straße gilt, sondern weltkulturelle Vielfalt? Die sich ja nicht unbedingt in den teuersten Modemarken der Welt verkörpert, sondern in Phantasie, Formen- und Materialvielfalt, wie wir dies aus Märkten anderer Weltregionen kennen.

Sanierungsprozesse sind in Deutschland gesetzlich geregelt – so müssen sie z.B. Bürgermitsprache ermöglichen und berücksichtigen. Das sagt sich leichter als es getan ist, vor allem, wenn man nicht will, dass nur die aufgeweckten Bürger, die das immer tun, mitreden, sondern auch die, die in ihrer Masse die „Betroffenen“ oder – besser – späteren Nutzer sind.

Allen statistischen Untersuchungen nach sind dies in Neukölln, und in der Karl-Marx-Straße besonders, die „Jungen“ und die „Bunten“ – sie gingen auch in das Sanierungsleitbild für die Straße ein: „Jung, bunt, erfolgreich“. Das letzte Adjektiv beruht noch auf dem Prinzip Hoffnung, die anderen beiden treffen jetzt schon zu.

In dem Bemühen um „Beteiligung“ (neudeutsch: „Partizipation“) und dem Ziel der Teilhabe der Mehrheit der Bevölkerung – und das sind in Nord-Neukölln die Menschen nicht nur deutschen Hintergrunds – treffen Arbeitsprinzipien des Kulturamtes mit denen der bürgerorientierten Stadtplanung zusammen, mit jeweils unterschiedlichen Instrumentarien, Sprachen, Methoden. Kulturarbeit in Neukölln – dies ist im von der BVV beschlossenen Kulturentwicklungsplan nachzulesen – orientiert sich nach Möglichkeit an diesen Zielen. Oberstes Ziel ist immer wieder, Brücken zu bauen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, Sprachfähigkeit und Mut zu entwickeln, um mitsprechen zu können, Menschen im Erleben künstlerischer Arbeit selbstbewusst und stark werden zu lassen. Unserer Erfahrung nach sind dazu Künstler in der Lage, die nicht die Augen vor ihrer Umwelt verschließen und die Gewinn für ihre eigene Arbeit aus der Vernetzung in ihren gesellschaftlichen Kontext hinein ziehen. Und davon gibt es in Neukölln und in Berlin eine ganze Menge. Und viele von ihnen arbeiten sehr gerne und sehr kompetent mit jungen Menschen – meist ganz bewusst nicht als Pädagogen, sondern als von außen Kommende, die Partner und nicht Erziehungsobjekte suchen, denen es darum geht, Phantasie, Ausdrucksvermögen, Gestaltungskraft, Selbstbewusstsein, Qualitätsbewusstsein, kritisches Hinterfragen herauszulocken.

Dieses Potential für den Sanierungsprozess nutzbar zu machen war Antriebskraft für das Kulturamt, sich nicht nur an Planungs-, sondern auch an Realisierungsphasen aktiv zu beteiligen. Die Idee der Schülerworkshops wurde entwickelt, ein eigentlich sehr naheliegendes Modell:

Oberschulen, die an oder in der Nähe der Karl-Marx-Straße liegen, wurden eingeladen, um sich in einem jahrelangen Kooperationsprozess mit Klassen und Kursen an dem Sanierungsvorhaben zu beteiligen: in Workshops in oder neben dem Unterricht, im Kunst-, Geografie- oder PW-Unterricht; weitere Anbindungen sind denkbar. Wichtig war der Gedanke der Langfristigkeit: Im Idealfall sollte eine Klasse den Prozess jahrelang schuljahresübergreifend begleiten.

Mittlerweile finanziert aus den Sanierungsmitteln, wurden drei Schulen im Idealfall jeweils einE KünstlerIn und einE (freier) StadtplanerIn zur Verfügung gestellt, um diese Workshops zu entwickeln und zu realisieren. In diesem Jahr kam das Alphabetisierungsprojekt „Lesen & Schreiben e.V.“ dazu.

Die Themen der einzelnen Workshops waren sehr unterschiedlich, in Abhängigkeit von der Anbindung in der Schule, aber auch in Abhängigkeit von dem Künstler-Planer-Team, das je nach dessen besonderer Qualifizierung auch unterschiedlich strukturiert war: Wenn die Künstlerin zugleich Architektin ist, kann auf den Planer verzichtet werden, wenn der Planer avantgardistische Projekte der Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Stadtplanung inzwischen

universitär erprobt, kommt dem Künstler möglicherweise eher dokumentarische Funktion zu, wenn das Künstlerpaar spezialisiert ist auf partizipatorische und performative Kunstprojekte und die Organisation der „Betroffenenpartizipation“ als Kunstprojekt entwickelt, so geht es eher darum, die Ergebnisse in den „offiziellen“ Planungsprozess einzufüttern – und umgekehrt so viele Informationen wie möglich vorzuhalten – als direkt in den Kunstprozess zu intervenieren.

Natürlich stießen wir auf viele Probleme, die manchmal entmutigten. Dies war vor allem das Problem Zeit: Weder in Schulen noch in der offiziellen Stadtplanung gibt es wirklich Zeit, um sich von vorgetrampelten Pfaden wegzubewegen. Die Schulen sind bis oben hin zugeschüttet mit G 8 (Verkürzung der Schulzeit), Präsentations- und Zwischenprüfungen und Evaluierungen unterschiedlichster Art, dazu verstopft durch Lehrermangel, der gerade in Nord-Neuköllner Gymnasien mit besonderem Förderbedarf eklatant ist: Jede Stunde zählt, auch für die Schüler, die sich um ihren Schulerfolg Sorgen machen. Dass dies Projekt eine mit Realität gesättigte großartige Ergänzung des Geografieunterrichts (und sogar ohne Probleme im Lehrplan zu verankern) ist, wurde durchaus wertgeschätzt, aber es ist eben nicht Pflichtprogramm ...

Die offizielle Stadtplanung wiederum – Senat, Bezirk, Sanierungsträger – wünscht und braucht zwar „Betroffenenbeteiligung“, ist aber durch die Vielzahl der Aufgaben, die in gesetzlich und finanztechnisch vorgegebenen Fristen zu erledigen sind, und durch extreme Personalknappheit in einem so engen Zeitkorsett eingezwängt, dass für solche „Lüstlinge“ (Fachsprache Doppelkopf) eigentlich fast keine Zeit bleibt für den Input von Information, vor allem aber für die Kenntnisnahme der Schülergedanken und für deren Weiterdenken – auch wenn man weiß, dass da ein Schatz an ungewöhnlichen Ideen und Sichtweisen entsteht. Die Erkenntnis dieses für den Erfolg ganz entscheidenden Kommunikationsdefizits hat bereits in der Planung für das nächste Jahr zu Verbesserungen geführt.

Und die Künstler? Sie ringen um Raum, Zeit und Energie, um ihre Überlegungen und Planungen zu realisieren – in dem vorgegebenen engen Finanzrahmen, in dem jede unbezahlte Planungs- und Konzeptionssitzung zum Existenzrisiko wird, und in der umfangreichere Projekte – mal eine Woche am Stück arbeiten, oder eine schulübergreifende AG einmal pro Woche ein halbes Jahr lang zusammenrufen zu können – an den harten Schulrealitäten und ihrem Leistungsdruck scheitern, wobei manche Wünsche und Ideen von schul- und verwaltungsfernen Träumen geprägt sind.

Wir sind trotz all dieser Schwierigkeiten überzeugt, dass es sich lohnt, weiter zu arbeiten. Die dokumentierten Projekte dieses Jahres sowie der letzten Jahre zeigen spannende Ergebnisse, das Vorhaben selbst steckt noch in den Kinderschuhen: Niemand hat es uns vorgebracht, wir sind Avantgarde nicht nur in Berlin.

Wir werden nachdenken, ob wir neue Partner hinzugewinnen wollen, ob wir andere Bildungs- und Jugendeinrichtungen zum Mitmachen animieren können, wir werden die Zusammensetzung unserer Künstler- und Planergruppe auf Ergänzungsbedürftigkeit überprüfen. Wir werden versuchen, mit den Workshopthemen näher am realen Sanierungsgeschehen zu sein und auf jeden Fall Koordination und Kommunikation verbessern.

Die Überzeugung, die die Arbeit des Kulturamtes trägt und die die Sinnhaftigkeit des sich Einmischens in das umfangreiche komplizierte Sanierungsvorhaben begründet, ist ein großes Vertrauen in die Macht der Kunst: ästhetisch gestaltete Realität, die eine andere ist als die naturgegebene oder zufällige Schönheit; Kunst als Ort des Neuen, Kunst als Utopie, Aufklärung, Kommunikation, Kunst als Inbegriff des ästhetischen Wohlgefallens, aber auch der Provokation und des Ärgernisses. Beschäftigung mit Kunst, Intervention durch Kunst lässt Fragen stellen, Neues denken. „Mehr sehen“ – diese Chance bietet Kunst, und diese Chance muss jeder Mensch nutzen können. Mehr sehen, Neues wahrnehmen, Scheuklappen ablegen, neugierig werden, offen werden für neue Sichtweisen, für andere Kulturtraditionen, für andere Menschen: Die Überzeugung, dass Kunst dies leisten kann, und zwar anders – und besser – als andere Medien, andere Wissenschaften, andere Methoden, ist eine entscheidende Grundüberzeugung, die die Arbeit des Kulturamtes Neukölln prägt.

Um nicht missverstanden zu werden: Kunst ist nicht das Wichtigste – das ist immer noch das Recht auf Teilhabe und Chancengerechtigkeit. Aber Kunst fördert und ermöglicht Innovation und bessere Wahrnehmung. Und was ist gerade für Stadtentwicklung wichtiger?

Dr. Dorothea Kolland, Leiterin des Kulturamtes Neukölln



„Square Watch“ am Platz der Stadt Hof

Projekt des Albrecht-Dürer-Gymnasiums mit Andrea Behrendt und Jan Polivka

Die Beteiligung der Öffentlichkeit an kommunaler Planung ist mit verschiedenen Hürden verbunden, die sich im Wesentlichen aus den Rahmenbedingungen der planerischen Prozesse ergeben: Die Planung als ein gesetzlich geregelter Verwaltungsakt birgt fachliche Verfahren in sich, die nicht selten eine eigene Logik und Zielsetzung verfolgen. Eines der planerischen Ziele ist es, das Expertenwissen und die politisch deklarierten Ansprüche zu einem umsetzbaren Ergebnis zusammenzuführen. Zu den unterschiedlichen Wirkkräften in diesem Prozess gehören zunehmend unterschiedliche Formen direkter bürgerschaftli-



cher Teilnahme. Die Aushandlung des Lebensraums, gerade des so komplexen Lebensraumes „Stadt“, kann dabei selbst als ein Prozess zum Erwerb von Kompetenzen zur eigenen räumlich-sozialen Interaktion beitragen, die auf der Erfahrung der Aushandlung verortbarer Positionen in einem demokratischen, offenen Prozess basiert und zur aktiven Selbstgestaltung städtischen Zusammenlebens führt. Das Bild mitsamt der physischen Form der Stadt ist jeweils ein Ergebnis solcher Verhandlungen, und ergibt, je nach dem, ob als Prozess

positiv oder negativ, partikular oder offen, entweder eine gelungene oder eine weniger zufriedenstellende Gesamtsituation.

Bürger inhaltlich und ergebniswirksam direkt zu beteiligen, verlangt daher ein offenes Verfahren. Auf der Seite der beteiligten Bürger, die man auch als „Experten des Alltags“ bezeichnen könnte, ist im Gegenzug eine planerische Mündigkeit notwendig: Sollen sie sich beteiligen, müssen sie ihre Expertise in den Planungsprozess nicht nur einbringen dürfen, sondern im Gegenzug auch selbst in der Lage sein, ihre Positionen gegenüber den Fachexperten zu kommunizieren. Hierzu brauchen die Bürger Kenntnisse raumgesellschaftlicher und baulich-funktionaler Zusammenhänge. Eine qualifizierte Bürgerbeteiligung verlangt ein Mindestmaß an baukultureller Kompetenz, die zunächst, meint man es mit der Beteiligung ernst, ermittelt oder „aktiviert“ werden muss. Erfahrungen aus dem Ausland zeigen dabei, dass die baukulturelle Bildung unter Kindern und Jugendlichen einen besonders starken Multiplikationseffekt zeitigt. Auch deswegen sind in Ländern wie Finnland die Baukultur und die Werkzeuge zur Gestaltung der Lebensumwelt mittlerweile fester Bestandteil schulischer Ausbildung. In Erkenntnis dieser Tatsache ist die Beteiligung von Jugendlichen am Sanierungsverfahren in der Neuköllner Karl-Marx-Straße ein grundlegendes planerisches Anliegen. Um zu kommunizieren, braucht es aber mehrere Partner – optimalerweise alle Beteiligte. Auch wenn dies in der Umsetzung immer langwierig ist, hat die Politik in Neukölln bereits durch die breite Anlage des Sanierungsverfahrens ihre Offenheit signalisiert. Jetzt gilt es, die planerischen Prozesse tatsächlich verfahrensoffen zu gestalten. Eine schwierige Aufgabe nicht nur für die Bürger, sondern auch für die Fachplaner: Sie werden zukünftig häufiger und direkter mit den Anliegen der Bürgerexperten konfrontiert werden.

Im Sommer 2010 ereignete sich vieles am Platz der Stadt Hof, was mit der Zukunft dieses zentralen Raumes an der Karl-Marx-Straße in Beziehung steht. Neben temporären Kunstaktionen und Rauminterventionen entschied ein Wettbewerb über die künftige Gestaltung des Platzes. Das neue Design soll schon bald der Bedeutung des Ortes gerecht werden, nicht nur optisch, sondern auch funktional.

In einem dreitägigen Workshop stellten SchülerInnen der Neuköllner Albrecht-Dürer-Oberschule ihre eigene Position zur Zukunft des Platzes auf. Sie taten dies zusammen mit Studenten der Fakultät Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund, der größten europäischen Ausbildungsstätte für künftige Planer. Diese bereiteten unter Anleitung den Workshop vor und führten ihn durch. In mehreren Schritten näherten sie sich gemeinsam den eigenen Vorschlägen, allerdings nicht alleine der Vorschläge wegen: Es sollten erstens die Planungsprozesse und die baukulturellen Hintergründe deutlich werden, die hinter der Gestaltung öffentlicher Räume stehen, zweitens die Macht der



Akteure, welche über Räume der Stadt entscheiden, und drittens die Bedürfnisse und die Kraft derjenigen, die diese Räume nutzen.

Im ersten Schritt setzten sich die SchülerInnen und Studierenden in einem World-Café mit der Thematik öffentlicher und privater Räume und den Herausforderungen im Umgang mit ihnen auseinander. Daraufhin führten sie in Kleingruppen eine Bestandsaufnahme durch, welche sie vorab in besonderer Weise auf ihre eigene Wahrnehmung abgestimmt haben: Geräusche und Gerüche spielten ebenso eine Rolle wie die Erreichbarkeit und die Möglichkeiten, den Platz für die eigenen Bedürfnisse zu nutzen. In einem „Erfindungsspiel“ wurden auf diese Weise ganz eigene Umgestaltungsmöglichkeiten entwickelt. So wurden beispielsweise neben einem (im „tatsächlichen“ Wettbewerbsergebnis vorhandenen) Wasserbrunnen, einer besseren Radwegevernetzung, einer Möglichkeit, den Platz durch eine Bühne bespielbar zu machen, weiterhin einer freizeitaffinen Gestaltung, die zum Sitzen und zugleich zu sportlicher Betätigung (durch Skaten oder der Installation eines Trampolins) animiert, auch weitere – nur scheinbar ausgefallene, bei näherer Betrachtung jedoch durchaus inspirierende – Ideen in den Platz integriert. Diese gehen über die klassischen Denkmuster hinaus und erweitern so die Grenzen planerischen Denkens: Ein frei zugängliches WLAN, Aufräum- und Reinigungsroboter, sprechende Müll-eimer, ein Plexiglaszelt mit Spielkonsolen, Schokoladenbrunnen und eine Mini-Go-Kart-Bahn. Die Diskussions- und Kreativprozesse wurden kooperativ geführt; eingebracht und bedacht wurden, soweit unmittelbar relevant, planerische Einschränkungen und mögliche Bedenken Dritter. Die letztendliche Kombination verschiedener Lösungen, z.B. ein behindertengerechter, begehbare „Liebesberg“ mit integrierter Kletterwand, zeigt ein komplexes Verständnis der Rolle und Funktion des öffentlichen Raumes. Um ihren Ideen schließlich öffentlich Nachdruck zu verleihen, fand am letzten Tag des Workshops eine selbst organisierte künstlerische Intervention am Ort statt: Die besonders dringenden Konflikte und Themen der Nutzung und Gestaltung wie z.B. fehlende Bänke oder der allgegenwärtige Verkehrslärm haben die SchülerInnen mit den angehenden Planern für eine gewisse Zeit auf eine demonstrative Art „korrigiert“. Mit fast 2000 Luftballons bauten sie Bänke und Bäume nach, brachten zur Beruhigung des Platzes den Autoverkehr in der Karl-Marx-Straße zum Erliegen und nahmen so den Platz für sich ein.

Und das Verfahren? Neben dem günstigen Betreuungsverhältnis zwischen SchülerInnen und Studierenden war die sich mit der Zeit vertiefende Einsicht in die jeweiligen Denk- und Vorstellungswelten der Jugendlichen bzw. Planer ebenso erstaunlich wie die unmittelbare Vermittlung und Festigung planungskultureller Erfahrung. Beide Seiten, SchülerInnen und Planer, arbeiteten auf Augenhöhe, ohne ihre jeweilige Expertenposition zu verlassen. Eine Erfahrung, die künftig nicht nur dem Planungsverfahren laufender Sanierungsmaßnahmen in der Neuköllner Karl-Marx-Straße zu Gute kommen dürfte.



Square Watch

Damit sowohl die Schüler als auch die Studierenden einen Eindruck vom Platz der Stadt Hof bekommen, wurde ein sogenanntes „Square Watch“ durchgeführt. Der Begriff wurde gewählt, um die Schüler nicht mit einem womöglich mit Langeweile behafteten Begriff wie „Bestandsaufnahme“ zu konfrontieren. Hauptziel sollte es sein, nach Beendigung dieser Methode eine Auflistung zusammenzutragen, in der sowohl die positiven als auch die negativen Aspekte des Platzes verdeutlicht werden, und die Frage zu beantworten: „Auf was muss geachtet werden, wenn man den öffentlichen Raum betrachtet?“

Ablauf des Square Watch

In der Vorbereitung der Methode wurden Gruppen von je zwei Studierenden gebildet, die eine eigene kleine Gruppe von Schülern bei der Bestandsaufnahme betreuen sollten. Nach einer kurzen Vorstellung der verschiedenen Gruppenaufgaben und des ungefähren Ablaufs wurden die Schüler durch Lose einer Gruppe zugeteilt. Die genaue Erläuterung der Aufgabe erfolgte innerhalb der Kleingruppen.

Zunächst gab es die Gruppe „Hören“. Hierbei gingen die Schüler in Begleitung einer studentischen Begleitperson mit verbundenen Augen über den Platz, während ein anderer Schüler die Eindrücke der „blinden“ Person festhielt. Hierbei sollten die verschiedenen Geräusche des Platzes erfahren werden.

Eine weitere Gruppe kümmerte sich um das „Sehen“. Hierbei wurden den Schülern der Gruppe die Ohren mit Ohrpax verschlossen und mit Hilfe einer Digitalkamera sollten Eindrücke festgehalten werden. Da nur eine begrenzte Anzahl von Fotos erlaubt war, sollten die Schüler sich genau überlegen, welche Fotos für sie am besten zur Fragestellung „Was fällt auf?“, „Was sind die Merkmale des öffentlichen Raums?“ passen.

Die Gruppe „Verkehr“ beobachtete die Wegeverbindungen auf dem Platz. Mit Hilfe einer Karte des Platzes wurden die für die Schüler wichtigsten Bewegungen von Personen oder Gegenständen auf dem Platz festgehalten. Ebenfalls wurden mit Kreide auf dem Boden einige Wegeverbindungen festgehalten. Die Schüler orientierten sich an den Fragestellungen „Wer bewegt sich?“, „Wohin bewegen sich die Personen?“, „Was fällt besonders auf?“

Eine weitere Gruppe lautete „Untersuchung der Aufenthaltsorte durch Beobachtung“. Hier sollten die Schüler die wichtigsten und auffälligsten Aufenthaltsorte auf einer Karte einzeichnen, mit Hilfe von Kreide direkt auf dem Platz einzeichnen und dieses fotografisch festhalten. Die mit Digitalkameras geschossenen Fotos

wurden umgehend in einem nahe liegenden Drogeriemarkt entwickelt, sodass sie für die spätere Präsentation direkt verfügbar waren.

Die letzte Gruppe beschäftigte sich mit der Aufenthaltsqualität. Hierfür haben sie Passanten befragt, um Antworten auf die Fragen „Wie finden Sie den Platz?“, „Was empfinden Sie als schön?“ und „Was stört Sie?“ zu erhalten.

Reflexion des Square Watch

Die Methode diene zunächst dazu, dass sich alle Beteiligten ein Bild von dem Platz machen konnten. Im Gegensatz zu den Studierenden kannten die Schüler den Platz in Neukölln bereits. Jedoch war es durch diese Methode möglich, ihnen den Platz genauer und aus einer anderen Perspektive ins Bewusstsein zu bringen.

Positiv anzumerken ist, dass bis auf wenige Ausnahmen die Schüler mit Begeisterung bei der Arbeit waren und auch sofort den Sinn dieser Methode verstanden haben. Dies zeigte sich insbesondere daran, dass nach Beendigung des vorgesehenen Zeitrahmens die Schüler nicht sofort aufhörten, sondern ihre Arbeit noch beenden wollten. Die Gruppe „Sehen“ hat beispielsweise versucht, auf so viele Themenfelder wie möglich Bezug zu nehmen. So wurde versucht, „Lärm“ auf einem Foto darzustellen, was bei einer Gruppe, die sich nur auf das Sehen beschränken sollte, zeigt, dass durchaus Interesse an den Problematiken besteht und nicht einfach nur das gemacht wurde, was von den Studierenden vorgegeben wurde. Trotzdem zeigte sich, dass diese Methode nur effektiv ist, wenn sie mit der Hilfe der Studierenden durchgeführt wird. Die „Sehen“-Gruppe berichtete anschließend auch, dass es hilfreich war, Anregungen oder Vorschläge von den Studierenden zu bekommen, ohne allerdings den Schülern Vorgaben zu machen, wo genau sie entlanggehen sollen oder eingegrenzt wurden, auf was sie insbesondere achten sollten.

Auch positiv überraschend war, dass es im Anschluss an die Durchführung zu einer umfassenden Berichterstattung der einzelnen Gruppen untereinander kam.

[aus dem Exkursionsbericht „Intervention auf dem Platz der Stadt Hof, Workshop im Rahmen des Seminars ‚Jugendliche in der Stadtplanung‘ der Fakultät Raumplanung, TU Dortmund, 21.-23. Juni 2010“]

Andrea Behrendt, Medienpädagogin und Filmemacherin, Betreiberin der „Globalen Medienwerkstatt“, Jan Polivka, Dipl.-Ing., Stadtplaner und Japanologe, wissenschaftl. Mitarbeiter an der TU Dortmund, Fakultät für Raumplanung, Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Forschungsfeld „Kinder und Jugendliche in der Stadtplanung“

„Die, die sich für etwas einsetzen“¹

Projekt des Albert-Schweitzer-Gymnasiums mit Eva Hertzsch und Adam Page

Das Projekt „Die, die sich für etwas einsetzen“ im Jahr 2010 führte unsere bis dahin bereits zweijährige Zusammenarbeit mit der Wahlpflichtfachklasse „Gesellschaftswissenschaften“ der Albert-Schweitzer-Oberschule in Nord-Neukölln und mit ihrem Lehrer Dr. Bernhard Trieglaff fort. 2008 und 2009 hatten wir mit dieser Klasse und einer Klasse der Albrecht-Dürer-Oberschule Formen der Partizipation an den politischen Prozessen der Initiative „[Aktion! Karl-Marx-Straße]“ des Bezirksamtes spielerisch erprobt. Während vier Workshops hatten die Schülerinnen und Schüler mittels Rollenspiel eine Podiumsdiskussion, eine kollektive Neunutzung des leerstehenden Gebäudes „Alte Post“, zwei Nachrichtensendungen² und eine kleine Straßendemo auf der Karl-Marx-Straße gestaltet. Es ging uns darum, die Gestaltung der Straße nicht in einem baulichen bzw. ästhetischen Sinn zu bearbeiten, sondern in einem politischen.

Als wir im März 2010 die Zusammenarbeit fortsetzten, waren die Schülerinnen und Schüler im 10. Schuljahr und inzwischen in der Lage, ihren Anspruch zur Partizipation jenseits von Rollenspielen zu stellen. Schon bei unserem zweiten Besuch im Unterricht im April verwarfen sie unseren neuen Ideenvorschlag, trugen ihren eigenen vor, stimmten demokratisch ab und legten ihr Vorhaben fest: Sie wollten sich bei den Entscheidungsträgern der „[Aktion! Karl-Marx-Straße]“ mit eigenen Gestaltungsvorschlägen einmischen. Um die politische Ausrichtung unserer Zusammenarbeit beizubehalten, untersuchten wir die bestehenden Entscheidungsstrukturen der „[Aktion! Karl-Marx-Straße]“ und betrieben abends Lobbyarbeit für die Schülerinnen und Schüler bei den sogenannten „Bürgertreffen“ und bei der Lenkungsgruppe.

Die kompetenten Äußerungen der Schülerinnen und Schüler während der Rollenspiele und die Notwendigkeit, den Werbeslogan der „[Aktion! Karl-Marx-Straße]“ – „Jung, bunt, erfolgreich“ – mit Tatsachen zu unterfüttern, überzeugten die Entscheidungsträger im Mai, die Schülerinnen und Schüler als Jurysachberater für den Wettbewerb zur Neugestaltung des „Platz der Stadt Hof“ einzuladen. In ihrer Rolle als Sachberater entschieden sich die Schülerinnen und Schüler, eigene Entwürfe für den Platz zu erarbeiten und der Jury und den am Wettbewerb teilnehmenden Architekturbüros zur Verfügung zu stellen. Im Unterricht diskutierten sie ihr Verständnis von Partizipation und entschlossen sich, ihre Entwürfe in der Öffentlichkeit vorzustellen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger einzuarbeiten.

1 Projekttitel © Emre Sirin (Schüler).

2 s. „Neukölln News“-Kurzfilme auf www.kanal44.de/politik.php und Musik-Download unter www.sendspace.com/file/rld0cu.

Im Juni 2010 entstanden dann während eines dreitägigen Workshops im Gemeinschaftshaus Gropiusstadt fünf Entwürfe für den „Platz der Stadt Hof“, ein Organigramm über die Entscheidungsstrukturen der „[Aktion! Karl-Marx-Straße]“ (einschließlich ihrer eigenen Teilnahme!) und das Projektlogo „Die, die sich für etwas einsetzen“. Dazu ließen sie sich vom Sanierungsbeauftragten Horst Evertz (BSG) beraten. Sie übertrugen ihre Entwürfe und das Organigramm großflächig auf drei 3m x 2m große Zeltwände. Am 26. Juni veranstalteten sie von 12 bis 16 Uhr ein „Public Brainstorming“ vor einem Zelt auf dem Platz der Stadt Hof im Rahmen von 48-Stunden-Neukölln. Sie diskutierten ihre Entwürfe mit Passanten und erhoben eine Statistik zum beliebtesten Entwurf der Bürgerinnen und Bürger.

Ihr weiteres Engagement wurde während unserer Zusammenarbeit 2010 immer wieder durch ihre MSA-Prüfungen³ unterbrochen, was mehrmaliges Absagen unseres Unterrichtsbesuchs zur Folge hatte. Eigentlich wollte die Klasse, ihr Lehrer Dr. Trieglaff und wir die Arbeitsgruppe „KMS“⁴ gründen, um unsere Zusammenarbeit in der Schule zu strukturieren. Allerdings setzte sich die Inkompatibilität einer 10. Klasse im MSA-Stress mit einem zusätzlichen Kunstprojekt auch im neuen Schuljahr fort. Im September zu Beginn der 11. Klasse bekamen die Schülerinnen und Schüler den Druck durch die Schulzeitreform⁵ zu spüren und konnten aus Zeitknappheit schon in der ersten Woche des neuen Schuljahrs nicht mehr ihre Rolle als Jurysachberater wahrnehmen. In der zweiten Woche mussten sie unsere weitere Zusammenarbeit absagen.

Nicht nur der Lehrplan erschwerte die Partizipation der Schülerinnen und Schüler. Die mangelnde Erfahrung mit einer Einbindung von jungen Menschen in Planungsprozesse in Neukölln zeigt sich in der Abwesenheit von Bürgerinnen und Bürgern unter 25 Jahren bei den regelmäßigen Bürgertreffen der „[Aktion! Karl-Marx-Straße]“. Insgesamt haben wir in zwei Jahren nur achtzehn halbe „Pflicht“-Tage mit den Schülerinnen und Schülern zusammengearbeitet. Um eine nachhaltige, selbstmotivierte Partizipation von jungen Menschen bei der „[Aktion! Karl-Marx-Straße]“ zu erzeugen, müssten „Vermittler“ wie wir (so verstehen wir unsere Rolle) offiziell als „Beauftragte“ des Bauamts in die Planungsprozesse eingebunden werden. Solche „Vermittler“ bräuchten ein Jahresbudget, um monatliche „Design Events“ und „Participation Days“⁶ in Jugendtreffs und Schulen durchzuführen und diese mit dem Bauamt stetig zu evaluieren. Viel wichtiger als Geld allerdings wäre die Sicherheit, dass die Ideen und Wünsche der jungen Menschen tatsächlich eine Chance haben, gehört und umgesetzt zu werden, und nicht wegen versteckter Vorbehalte der professionellen Erwachsenen nur als positive Öffentlichkeitsarbeit eingestuft werden.

3 Mittlerer Schulabschluss.

4 die AG KMS sollte ähnlich wie „Darstellendes Spiel“ im Nachmittagsangebot der Schule aufgenommen werden und mit einem „positiven Vermerk im Zeugnis“ bestätigt werden.

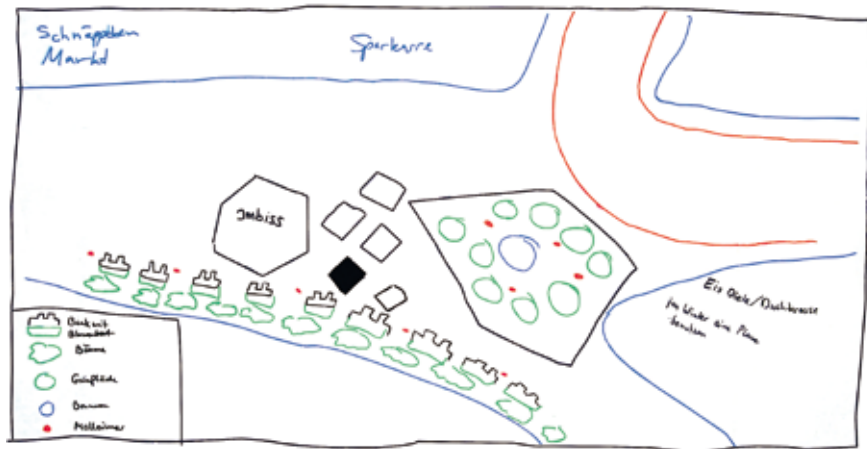
5 Verkürzung der Abiturszeit von drei auf zwei Jahre.

6 „Design Events“ und „Participation Days“ gehören zu den seit den 1980er Jahren in Europa erfolgreich erprobten Werkzeugen des „Community Planning“.

ASIAGARTEN

Verfasser Entwurf 1 für Platz der Stadt Hof: Bilal Preuß, Emre Sirin, Eren Koca und René Erdsack, Juni 2010

- Imbiss bleibt stehen!
- Platz wird grüner und schöner
- Bäume zur Abgrenzung der Straße und zur Lärmdämmung
- Blumenbeete als Eingrenzung
- Kiosk/Imbiss + Sitzplätze
- Asiagarten



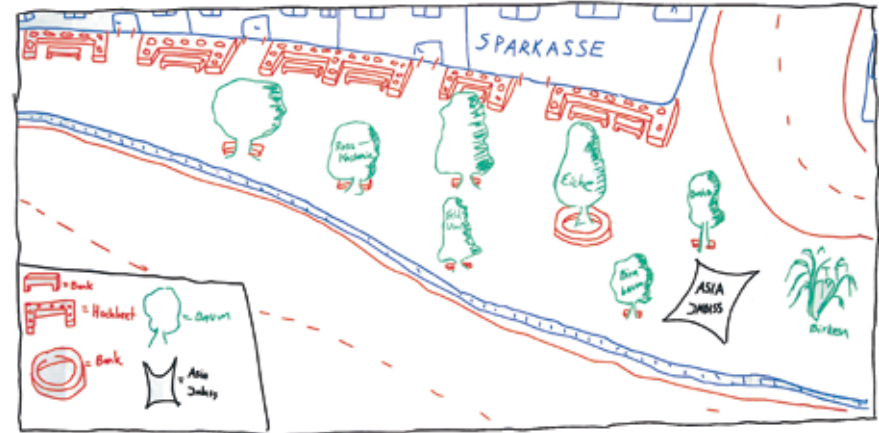
Fazit:

Der Asia-Imbiss soll erhalten bleiben und zum Mittelpunkt des Platzes werden. In Anlehnung an den Imbiss wird nicht einfach ein gewöhnlicher Park, sondern ein kleiner asiatischer Garten angelegt. Dies macht nicht nur den Imbiss und das Verweilen auf dem Platz interessanter, sondern macht den Platz auch einzigartig und zu einem Symbol für die Vielfalt der Kulturen in Neukölln.

PLATZ DER RUHE

Verfasser Entwurf 2 für Platz der Stadt Hof: Jonathan Löwer und Nathanael Litovskij, Juni 2010

- viele Bäume (kleiner Mischwald, ausschließlich europäische Laubbäume)
- ein großer, zentraler Baum und Büsche/Beete vor den Häuserfassaden
- Ruhe und Frieden – Kontrast zur Straße
- Mehr Sitzplätze/Bänke – Rundbänke zu Füßen der Bäume
- Verschieben des Asia-Imbiss'/Neubau in Form eines asiatischen Pavillons, um Attraktivität zu erhöhen und Individualität gegenüber anderen Imbissbuden zu schaffen – Stühle und ggf. Tische im Schatten der Bäume



Fazit:

Der Platz ist momentan langweilig und grau, die übrige Straße eng, laut und verhältnismäßig arm an Bäumen. Wir wollen einen Platz der Ruhe und des Friedens im Kontrast zur Straße schaffen, an dem die Menschen kurz verweilen und sich vom Stress des Alltags erholen können.

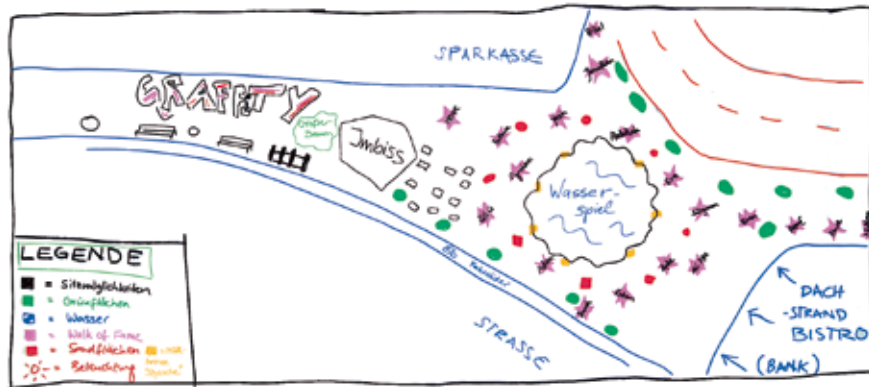
Der Betreiber des Asia-Imbiss' soll seine Existenz nicht verlieren. Stattdessen soll sein Imbiss durch ein asiatisches Design interessanter werden und sich stärker von vergleichbaren Buden abheben. Die Stühle sollen im Schatten der Bäume stehen und das Sitzen dort somit attraktiver machen.

Um Schatten zu spenden und ein Gefühl von Ruhe zu vermitteln, werden Bäume mit großen, dichten Kronen benötigt. Deshalb und wegen des Klimas sind europäische Laubbäume die beste Wahl.

PLATZ DER ENTSPANNUNG

Verfasser Entwurf 3 für Platz der Stadt Hof: Fatma Gündogdu, Merve Kaplan, Nezaket Ülkü Bas und Yasin Tasgin, Juni 2010

- Boden mit einzigartigem Charakter – Graffitifläche für Neuköllner Künstler/ „Walk of Neukölln“-Sterne mit den Vornamen aller Schüler
- Viele Fahrradständer
- begehbares Wasserspiel
- Dachgastronomie/Bistro/Strandbar dort, wo die Media Markt-Werbung ist
- Bäume/Büsche als Abgrenzung zur Straße hin
- Bodenbeleuchtung
- Sitzplätze um das Wasserspiel
- Viele Mülltonnen direkt neben den Sitzplätzen



Fazit:

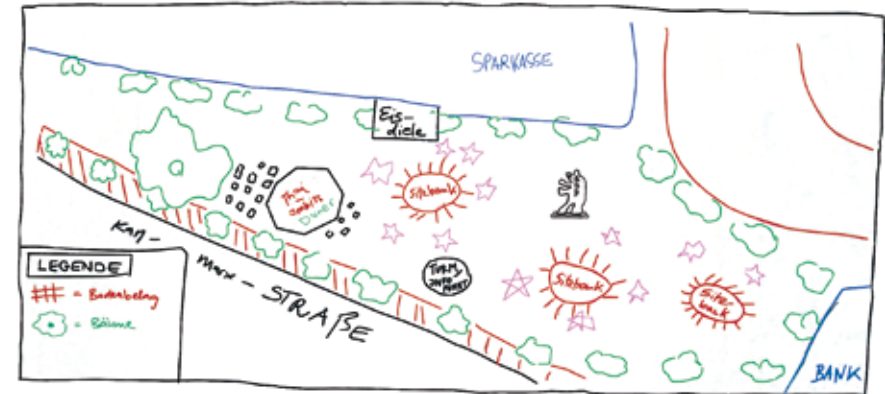
Der Platz soll eine individuelle Gestaltung erhalten und sich von allen anderen auf der Karl-Marx-Straße abheben. Die Sterne und Graffitis sollen die Partizipation und die kulturelle Vielfalt Neuköllns darstellen.

Es soll ein Platz zur Entspannung und zum Verweilen geschaffen werden. Eine besondere Attraktion wäre das Dachbistro, von wo aus man bei leckerem Essen Platz und Straße überblicken könnte.

SCHÖNE AUSSICHT

Verfasser Entwurf 4 für Platz der Stadt Hof: Adam Nasser und Erkan Yola, Juni 2010

- mehr Grün/Abgrenzung zur Straße
- Gehweg mit speziellem Bodenbelag
- runde Sitzbänke
- Aussichtsturm/Infostand
- Berliner Bär
- Eiscafé
- Thai-/Dönerladen – Sitzmöglichkeiten vor dem Imbiss
- Walk of Neukölln (c/o Gündogdu/Kaplan/Bas/Tasgin)
- Neuer Bodenbelag (Fliesen, Stein, Holz, etc.)



Fazit:

Der Platz soll sich von der Straße selbst und von anderen Plätzen seiner Art abheben. Neben dem Walk of Neukölln existiert zu diesem Zweck ein kleiner Infoturm, von dem aus man den Platz und die nähere Umgebung überblicken kann.

STATUS QUO

Verfasser Entwurf 5 für Platz der Stadt Hof: Ali-Ates Ücer und Süleyman Orhan, Juni 2010

- Platz ist zu klein für große Veränderungen
- wenige Bäume und Begrünung wären angebracht und realistisch
- Geld muss man für Wichtigeres ausgeben (evtl. andere Plätze)
- nicht so viel Geld verschwenden (hohe Schulden)
- anstatt Grün lieber bessere Fußgängerwege, längere Radwege
- Geld sparen, Zufriedenheit herstellen
- Platz hat Geschichte, Tradition und symbolisiert die „Alt-Neuköllner“ Kultur
- Geld für Reparaturen, Hilfspakete, Sparpakete, Subventionen ausgeben

Fazit:

Wir sind dafür, dass der Platz erhalten bleibt, weil er schon jahrelang dort steht und für die Menschen zur Gewohnheit geworden ist. Man sollte den Platz unter Denkmalschutz stellen, weil er eine Geschichte hat, und damit dort viele weitere Jahre seine Tradition fortgesetzt wird. Da die Karl-Marx-Straße eine sehr enge Straße ist, bietet er für die Menschen viel Platz und ist eine echte Abwechslung. Man sollte keine sinnlosen Gelder dafür verschwenden, und wie wir alle wissen, sind Veränderungen nicht immer das Beste für die Menschen. Mit einem Neubau des Platzes würde man alles noch viel enger und die Infrastruktur viel schlechter machen.



Abb.: Präsentation der Schülerentwürfe als „Public Brainstorming“, Platz der Stadt Hof, 26. Juni 2010 im Rahmen von 48-Stunden-Neukölln.

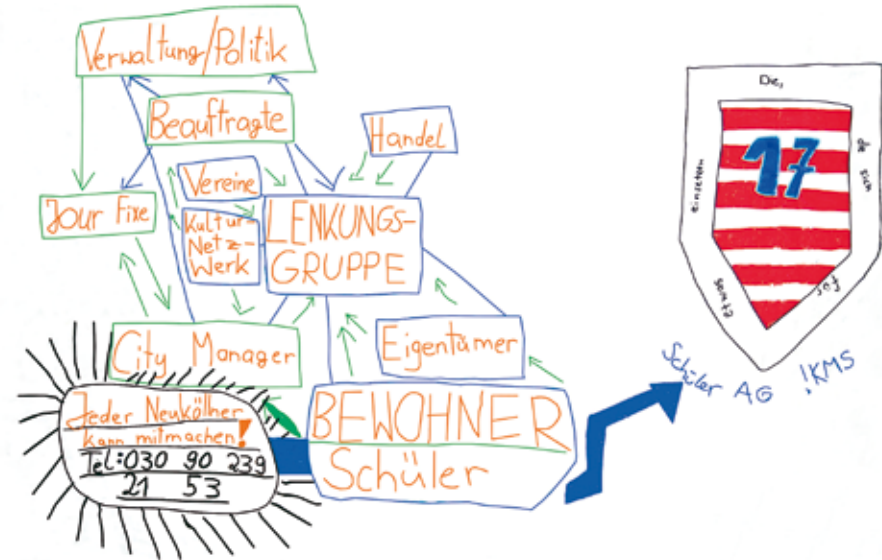


Abb.: Theoretische Entscheidungsstruktur der „Aktion! Karl-Marx-Straße“, Schülerinnen und Schüler ASO, Juni 2010.

Ungefragte Beiträge zur Neugestaltung des „Platzes der Stadt Hof“ von den Schülerinnen und Schülern der Albert-Schweitzer-Oberschule Oguzhan Arslaner, Nezaket Ülkü Bas, René Erdsack, Fatma Gündogdu, Merve Kaplan, Eren Koca, Nathanael Litovskij, Jonathan Löwer, Adam Nasser, Süleyman Orhan, Bilal Preuß, Emre Sirin, Yasin Tasgin, Burak Topal, Ali-Ates Ücer, Abdullah Üren, Erkan Yola und den Künstlern Eva Hertzsch und Adam Page. Unterstützt von Dr. Bernhard Trieglaff (Lehrer) und Anke Reutter.

Zeitraum:	März bis Juli 2010
Schule:	Albert-Schweitzer-Oberschule, Karl-Marx-Straße 14
Fach:	10. Klasse, Gesellschaftswissenschaften
Format:	im Unterricht (9 Doppelstunden), außerschulischer Workshop (3 Tage) und öffentliche Präsentation.
Endpräsentation:	Public Brainstorming bei 48-Stunden-Neukölln, Platz der Stadt Hof
Erlernte Kompetenzen:	Konzepte formulieren, Planungsentwürfe gestalten, öffentliche Veranstaltungen durchführen, Dialoge mit Bürgern führen.

Die Künstler Eva Hertzsch und Adam Page führen seit 1995 kontextbezogen Kunstprojekte im öffentlichen Raum und in Schulen durch. documenta X (Kassel, 1997), Info Offspring-Kiosk (Dresden, 2000-2006), Okkupation (Berlin, 2006), U10 – von hier aus ins Imaginäre und wieder zurück (Berlin, 2009/2010). [www.infooffspring.de, www.idee-01239.de, www.U10-Berlin.de, www.neukoellnworld44.de]

Die Hausgeister und Haustiere stellen die Passage vor!

Projekt von Lesen & Schreiben e.V. mit krimo/Kristin Möller

Die Passage an der Karl-Marx-Straße feiert 2010 ihren 100jährigen Geburtstag. Als Auftragsarbeit für das Passagefest im September am Tag des offenen Denkmals entstehen in einem Workshop mit Teilnehmern des Vereins Lesen & Schreiben fünf Hörgeschichten. Diese werden im ehemaligen Kegelkeller am 12. September zu Gehör gebracht.



Der Verein Lesen & Schreiben existiert in Neukölln seit 25 Jahren. Menschen mit Lese- und Schreibschwäche und funktionale Analphabeten im Alter von sechzehn bis fast fünfzig Jahren drücken hier gemeinsam die Schulbank und verbessern dabei ihre Lese- und Schreibfähigkeiten. Der Unterricht wird durch die Arbeit in Werkstätten und einem eigenen Garten ergänzt.

Die Künstlerin krimo/Kristin Möller lebt seit gut zehn Jahren in Neukölln. Seit 2007 zeichnet sie Interviews mit Menschen in Neukölln auf, die entlang der Karl-Marx-Straße arbeiten und leben. Aus dem Material entstehen Hörgeschichten, in denen auch die miteinander zu sprechen scheinen, die sich im Alltag wortlos begegnen. Der Hörer gewinnt Einblicke in Strukturen und Lebensgefühle.

In der Kooperation mit Lesen & Schreiben e.V. bietet sich eine tolle Möglichkeit, mit den TeilnehmerInnen über das Gehör in Kontakt mit einem die Karl-Marx-Straße prägenden historischen Gebäude zu treten.

Den Auftakt der Workshop-Arbeit bilden Hörspaziergänge, in denen alle mit verbundenen Augen die Passage und die Karl-Marx-Straße erhören.

Jetta: Es ist alles ziemlich laut, was sonst sehr leise ist. 'Ne Murrel' runter zu schmeissen ist laut und mit Kopfhörern noch lauter. Geräusche hört man, wo man denkt, da sind keine. Da sind aber Geräusche. Das ist ziemlich spannend und interessant.

Wer nicht richtig lesen und schreiben kann, scheut oft Situationen, in denen seine Schwierigkeiten bloßgestellt werden könnten. Mit einem Mikrofon in der Hand und einem Auftrag besteht diese Gefahr nicht.

Tina: Die Töne! Am Anfang Magenschmerzen, Übelkeit, weil ick ooch die Leute ansprechen mußte ... Nervosität ... Jetzt schon wieder Kopfschmerzen ... Es war merkwürdig, Kopfhörer aufzusetzen und seine eigene Stimme zu hören. War aber interessant. ... Ick werd' aber keene Reporterin.

Youssef: Ich werde aber Reporter ... Ich hab' zum ersten Mal in meinem Leben aufgenommen mit diesen Hörern. Und ich hab' mich nicht so getraut, Leute zu fragen. Aber es hat mir dann Spaß gemacht.

krimo: Boban ist Stimmenimitator.

Boban: Hat man in der Schule immer gesagt.

Peter: Du kannst den Zwerg nicht so gut machen wie ich.



Boban: Ich mache ja auch die Katze nach.

Sylvia: Ich hatte irgendwie keine Ahnung, wie die Leute anzusprechen sind. ... Geräusche hört man von überall – war gut – Stimmen kann man auch von ganz weit weg hören. Hat mir Spaß gemacht.

Youssef: Es hat mir gut gefallen, wie der Mann uns durch das Haus geführt hat: Durch das Kino, den Probensaal und die vielen Treppen hoch und runter.

Julis: Ich bin die schlafende Schneiderin (kichert).

Tina: Das ist unsere Tontechnikerin, die traut sich nicht zu reden.

Peter: Die Passage gefällt mir ganz juut, das Gemischte und dass da so ein Kino ist, das wußte ich nicht. Aber da dürfte noch ein Billardparadies sein. 'Ne Oper ist auch noch da, aber davon halte ich nischt. Ansonsten: Die Kegelbahn könnten 'se wieder aufbauen...

Sylvia: Am Besten hat mir das Kino gefallen und die Näherei hat mir gefallen, da waren tausend Anziehsachen ... und die vielen Schuhe haben mir gut gefallen.

Tina: Was mir nicht jefallen hat, sind die ganzen Treppen. In der Passage würde ich auf jeden Fall verändern, da sind keine Mülleimer und keine Aschenbecher, der Dreck liegt auf dem Boden. Sonst ... freundlicher müßte sie sein, viel Farbe und viel Spiel. Dann wäret juut.

Boban: Wie heißt der Mann noch? Knopf ... oder Kopf?

Die Anderen: Kopp!

Boban: Das war interessant, was er gesagt hat, was wir aufgenommen haben. Und die Geräusche, die wir in der Treppe aufgenommen haben.

Sylvia: Der Kopp, der Besitzer, lässt die Mieten auf Preis, die sind nicht so teuer. Die Miete ist so geblieben.

Tina: Seit 1984!

Sylvia: Die Tierärztin, keine Ahnung, was das kostet, aber sie kann zwei Wohnungen mieten, eine für die Praxis und eine als Wohnung. Sie ist sehr engagiert und behandelt manche Tiere auch, ohne Geld zu nehmen.

Julis: Mich interessiert das schöne Treppenhaus, von dem Herr Kopp sprach. Er sagte doch, dass sie dort sogar mal eine Galerie einrichten wollten.

Tina: Ja, das haben wir noch nicht gesehen.

Julis: Wenn man die Straße so 'lang fährt, dann hat das seinen eigenen Charme, das Gebäude. Vielleicht mehr Pflanzen und ...

Tina: Farbe, Farbe, Farbe.

Julis: Gut hat mir der Ort gefallen, wo der schlafende Schneider wohnt, oben auf dem Balkon.

krimo: Ich habe die Passage auch neu entdeckt. Das vielfältige Programm ist spannend. Zum Beispiel in der Neuköllner Oper: Das ist Volkstheater, du musst lachen und es ist schön, einen Abend dort zu verbringen. Ich hab mir gerade Karten gekauft.

Julis: Vielleicht sollten wir alle mal in die Oper gehen.

Peter: In die Oper?

krimo: Und die Passage ist kein Protzgebäude, sondern ein richtiges Gesellschaftshaus. Und die Kneipe unten drin, das war ja früher ein Kino, das ist ein sehr schöner Ort.

In zwei Wochen lernen die Teilnehmer Interviews zu führen, ihre Ängste zu überwinden und Menschen auf der Straße und in Geschäften anzusprechen.

Tina: Uff. Da bin ich ein bisschen aufgeregt.

Trödellden Richardstraße, Frau: Ganz ruhig bleiben.

Tina: Die erste Frage wäre: Wie finden ´se die Passage?

Trödellden: Ja inwiefern? Wenn ich da jetzt durchlaufe?

Tina: Mmh.

Trödellden: Also nischt besonderet jetzt. Also auch nischt Negatives.

Tina: Wie lange kennen Sie die Passage schon?

Trödellden: Ach, die kenn´ ich schon lange.

Tina: Also gut, die nächste Frage: Was verbinden Sie mit der Passage?

Trödellden: Ganz toll, was ich damit verbinde, ist eine Wegbeschreibung. Da weiß jeder, wo er hin muss.

Tina: Kennen Sie das Kino?

Trödellden: Ja.

Tina: Waren ´se da schon mal drin?

Trödellden: Ja, aber das ist schon lange her.

Als Grundlage der Hörgeschichten entwickeln die Teilnehmer Figuren, denen sie ihre Stimme geben: Berti Kegelzwerger, Rix die Ratte, Carla die Hündin, Boban die Katze, der schlafende Schneider und Tina die rasende Reporterin. So sprechen alle mit fremder und doch eigener Zunge. In Rollen zu schlüpfen lässt die Teilnehmer verborgene Stimmtalente entdecken und fördert die Lust am Experiment mit der eigenen Ausdrucksfähigkeit. Zum Schluss sitzen alle im Computerraum und machen sich mit einem einfachen Schnittprogramm vertraut. In die Geschichten der von ihnen entwickelten und gesprochenen Charaktere



werden Teile aus den Interviews eingeflochten. Ein Stimmbild der Passage entsteht. Das Gebäude, die ihm eigene Akustik, die Passanten, die Mieter und der Besitzer sind Teil eines Biotops, in welchem das eine das andere bedingt. Und die Passage wurde, wie in alten Anzeigen aus dem Rixdorfer Tageblatt zu sehen ist, als Gesellschaftshaus entwickelt – und ist es bis heute geblieben. Ein öffentlicher Ort, an dem Menschen aus Neukölln und ganz Berlin zusammentreffen. Die entwickelten Figuren nehmen in diesem Sinne das Gebäude in ihre Hand und finden ihren Ort in der Passage.

Der schlafende Schneider lebt auf der Terrasse auf der Brücke in der vierten Etage, blickt in den Sternenhimmel und sieht in die Zukunft. Die Hündin Karla erlebt die Passage als Ort des Durchgangs, der von vielen genutzt wird und über den sich die wenigsten Gedanken machen. Rix die Ratte entwickelt ein starkes Verhältnis zu den Treppenhäusern, die sie liebt, in denen sie wohnt und die sie auf endlosen Streifzügen durchwandert. Berti der Kegelzwerger lebt im ehemaligen Kegelkeller, fühlt sich dort sauwohl und liebt es richtig, lauten Krach zu machen, entlockt aber auch dem alten Spinett traurige Töne. Boban die Katze ist eben auch da und möchte beachtet werden, sie fühlt sich im warmen Café am wohlsten. Die Reporterin Tina hat ordentliches Lampenfieber, findet mit ihrer direkten Art aber mühelos Zugang zu den Menschen.



Die Stimmen der Teilnehmer bringen mehr zum Ausdruck als nur eine Geschichte. Die Art zu sprechen, sich Wörter zu suchen, verweist auch auf Persönlichkeiten, ob schüchtern oder draufgängerisch, die sich in der Sprache nicht immer so gut zurechtfinden, weil sie es nicht gewohnt sind, in einer ‚öffentlichen‘ Form zu sprechen. Das drückt auch ein Lebensgefühl aus.

Der Blick der ‚Anderen‘ auf die Karl-Marx-Straße fehlt in den aktuellen Diskussionen rund um das Sanierungsgebiet. Dabei sind die ‚Anderen‘ nicht Politiker, Stadtplaner, Hausbesitzer oder Investoren, sondern die, die hier leben und die, die mit der Straße täglich umgehen, sie nutzen und beleben. Die ‚Anderen‘ sind oft keine geübten Redner. Sie haben selten ein Forum, das ihnen genügend Raum und Zeit gibt, ihre Empfindungen zu artikulieren. Formate und Orte, in denen diese ‚anderen‘ Stimmen zu Gehör kommen, bieten ungewohnt Vertrautes: den Ausdruck einer Alltagskultur, die den Stadtraum prägt und seine Lebensader ist.

Boban, Jetta, Peter, Sylvia, Tina, Youssef u.a. (Teilnehmer der Angebote von Lesen & Schreiben e.V.) in Kooperation mit krimo, Julis, dem Kulturstadtamt Neukölln, der [Aktion! Karl-Marx-Straße], dem Kulturnetzwerk Neukölln, der Neuköllner Oper und dem Passage-Kino.



Die Künstlerin: krimo/Kristin Möller, 1997 Diplom Kommunikationsdesign GHS Essen, 2004 Master of Arts (Kunst im Kontext) UdK Berlin, Auseinandersetzungen mit dem Fetisch (Fotografie, Geschlechterrollen, Ökonomie), seit 2007 Hörstücke über Neukölln (/Erkundungen im Einpfennigparadies, Das Zebra-Haus, Passage-Geister/), Workshops und partizipatorische Projekte im Stadtraum. <http://www.krimo.org>

Mit Dank an Ilka Normann (Kulturnetzwerk Neukölln), Andreas Altenhof (Neuköllner Oper), Urda Thiessen (Lesen & Schreiben e.V.), Johannes Müller (Tontechnik).

KMS – Kreativ Mit Schülern

Ein Magazin von und für die Karl-Marx-Straße Projekt der St.Marien-Oberschule mit Katharina Rohde

Mit der Idee, ein Schüler-Magazin über die Karl-Marx-Straße (im Folgenden: KMS) zu produzieren, war es uns ein Anliegen, Geschichten über die Geschäfte der Straße aus der Sicht von Jugendlichen zu erzählen. Diese Geschichten sollten die Besonderheiten der Geschäfte hervorheben und auf deren Potentiale hinweisen, die im Hinblick auf das Sanierungsvorhaben der KMS berücksichtigt und eingebunden werden sollten. 21 SchülerInnen der katholischen St. Marien Schule aus dem Wahlpflichtfach Erdkunde von Herrn Brinkmann machten sich als ReporterInnen, BeobachterInnen und GeschichtenerzählerInnen auf, die KMS zu entdecken. Aus der Aufgabe, sich in Zweier-Gruppen (und einer Dreier-Gruppe) einem Geschäft anzunähern, entstanden zehn Collagen, Gedichte, Comics und Texte zu den Läden.



Die Geschäfte

Einige Schülergruppen suchten sich alteingesessene Geschäfte aus, so Franziska Korte und Marie Köster das „Musikhaus Bading“, Sophie Boguth und Sara Glatzer „Wäsche Hochfeld“ oder Johannes Kober und Daniel Verleih das Schuhfachgeschäft „Wittstock“. Diese Geschäfte heben sich besonders durch



ihr zielgerichtetes Warenangebot, die Stammkundschaft und eine besondere Kundennähe hervor – und auch dadurch, dass sie von deutschen Geschäftsinhabern betrieben werden.

Andere Schüler wiederum beschäftigten sich mit der KMS als globalem Standort in lokalem Kontext. Das Warenangebot des „sympathischen und familienfreundlichen“ 1-Euro-Discounters „TEDI“, der hauptsächlich in China hergestellte Produkte verkauft, wurde von Jonathan Matzke und Raphael Zalud unter die Lupe genommen und nicht unkritisch betrachtet. Insbesondere die Frage nach Produktionsbedingungen bei Spottpreisen beschäftigte die Schüler – und in diesem Zusammenhang auch die Qualität der Produkte. Ein Schraubendreher-Test wurde durchgeführt und die beiden Schüler waren sich einig, dass dieser im Hinblick auf das Preis-Leistungsverhältnis gut abschneidet.







Die Mobilität der Gesellschaft durch Telekommunikation und Internet – und damit die Möglichkeit der weltweiten Vernetzung – spiegelt die Produktpalette des Anfang des Jahres neu eröffneten „Handy Prince“, der die Aufmerksamkeit von Dennis Baran und Thomas Nieschwietz auf sich zog. Hier gibt es Pre-Paid-Handys und Vertragstelefone, Laptops, Computer, Handy- und Multimedia-Zubehör und vieles mehr, was die moderne Gesellschaft zur Kommunikation zu brauchen scheint. Die Produkte sind zum Neupreis oder gebraucht erhältlich.

„Döner 44“ ist ein Döner- und griechischer Imbiss und befindet sich in der KMS 119. Die „44“ steht für die ehemalige Postleitzahl des Bezirks „1000 Berlin 44“ und vermittelt, dass dies „der Döner am Platz“ ist. In der Online Community Qype¹ wird der „Döner 44“ mit den Worten: „Mal schnell im Vorbeige-

¹ Qype ist eine Online Community, deren vorrangiger Inhalt nutzergenerierte, standortbezogene Bewertungen auf lokaler Basis sind. Der Name leitet sich aus dem Slogan „Quality or Hype?“ ab.

hen lecker Dürüm. Viel scharf. Salat komplett mit Alles. Korrekt bestellt. Ayrar zum selberzapfen. Kann man schnell mal Halt machen. Essen ist okay, der Laden sauber“ beschrieben. Am 09.09. dieses Jahres zelebrierte „Döner 44“ mit einer besonderen Aktion das Fest des Fastenbrechens (Bayram) zum Ende des islamischen Fastenmonats Ramadan. An diesem Tag gab es Döner zum Preis von 1 Cent, die Schlange vor dem Imbiss zog sich kilometerweit über die KMS – der RBB war vor Ort und filmte die Aktion. Für die Schüler Leonard Sperlich und Marvin Wieczorek ist das Besondere an diesem Imbiss, dass hier viele Kulturen beim Essen zusammentreffen und der Geschäftsbesitzer sichtlich darum bemüht ist, verschiedene Kulturen zusammen zu bringen und ein Stück islamischer Kultur verständlicher zu machen.

Manche Geschäfte waren deshalb für die SchülerInnen von besonderem Reiz, weil sie ungewöhnlich sind, sich z.B. zu jeder Jahreszeit einfach „nur“ in einem Hauseingang befinden, also keinen wirklichen Geschäftsraum haben und trotzdem zum Teil schon seit Jahrzehnten so funktionieren. So fiel z.B. „Schmuck und Silber“ in der KMS 93 den Schülerinnen Marisa Ballschmiter und Dzesika Hatlas sofort ins Auge. Das Geschäft besteht aus ein paar einfachen Hängevorrichtungen im Hauseingang und einem Tisch, der täglich auf- und abgebaut wird. Hier kann man billigen Modeschmuck und Halstücher erstellen. Zu jeder Jahreszeit ist „Schmuck und Silber“ aktiv und zieht besonders junges Klientel an.



Wie „Schmuck und Silber“ ist auch das Geschäft „Obst und Gemüse“ von Joachim Hartmann ein verborgener Schatz der KMS. „Obst und Gemüse“ befindet sich ebenfalls in einem Hauseingang und existiert dort schon seit etlichen Jahren. Die Produkte werden nicht im Großhandel eingekauft, sondern lt. Aussage des Händlers kommen sie von Bauern der Umgebung (auch die Orangen und Kiwis?). Die Kundschaft ist überwiegend deutsch und „Obst und Gemüse“ bereits seit Jahren treu. Neben den vielen türkischen Supermärkten, die ihre Produkte hauptsächlich vom Großmarkt und daher wesentlich billiger beziehen und verkaufen, ist es erstaunlich, dass der kleine Obststand im Hauseingang weiter bestehen kann. Die besondere Kundenfreundlichkeit und die ausstrahlende Ruhe in dem Meer an Waren und Menschen der KMS sind das, was dieses Geschäft aus- und besonders macht und wohl noch immer überleben lässt. In einem Gedicht an „Obst und Gemüse“ beobachten Jonas Kromolan und Filip Ruthkowski sensibel das kleine Geschäft und das stetige Treiben drumherum:

*Morgens, beim ersten Sonnenschein,
kommen schon die Kunden herein
Aus den Regalen duftet's und sie sind voll
frisches Obst und Gemüse – das findet jeder toll*

*Kaum sind die ersten angekommen,
wird schon kräftig aus den Regalen genommen.
Freundliche Bedienung, Ware vom Bauern der nahen Farm,
das hat für viele ganz besonderen Charme*

*Die Karl-Marx-Straße –
beim durch sie spazieren und gehen
kann man vieles entdecken und sehen
Manche, die gehetzt an dir vorbeilaufen
und andere, bemüht, ihre Ware zu verkaufen*

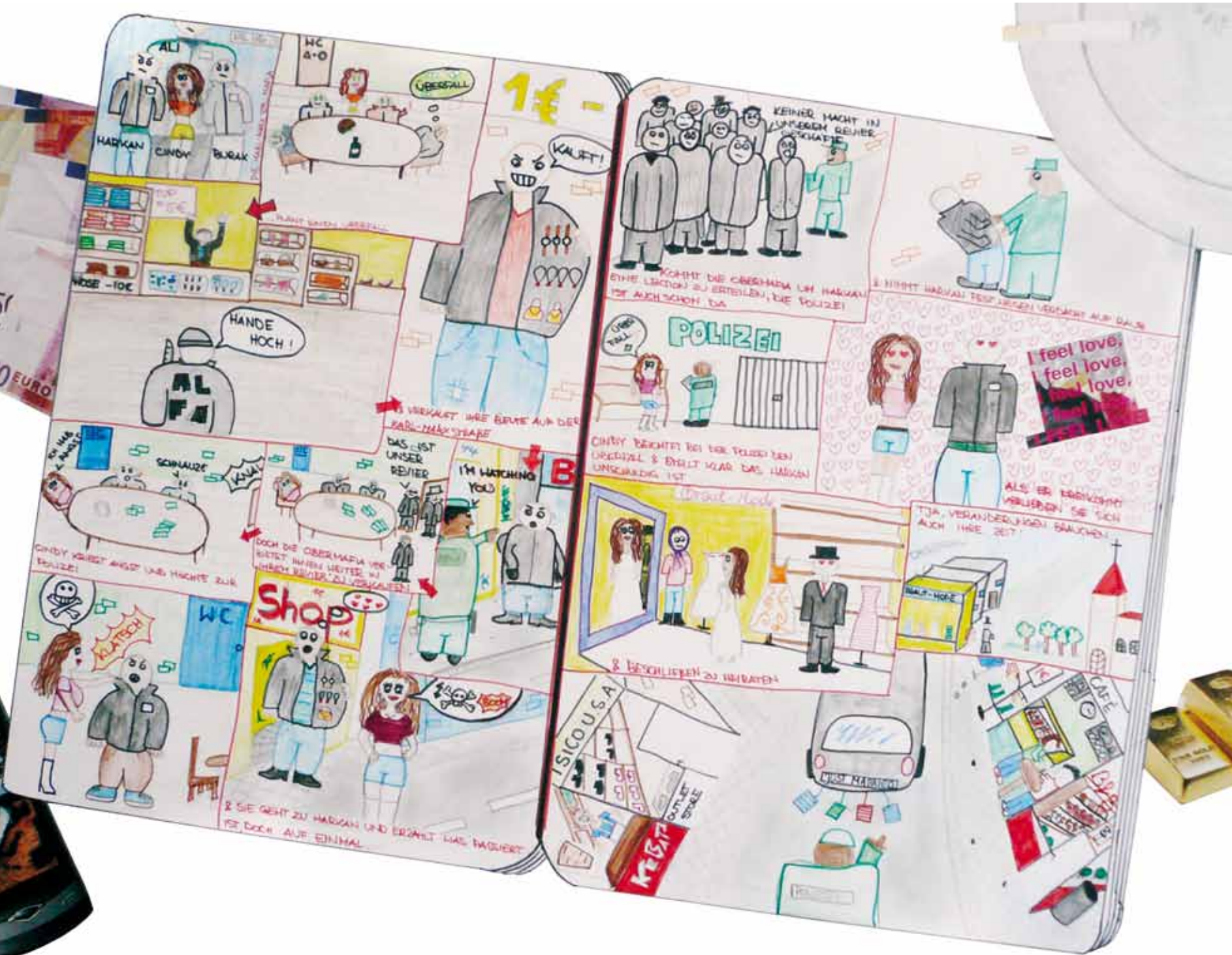
*In dieser großen Geschäftsidylle
mit gewaltiger Warenfülle,
Obst und Gemüse ganz allein –
und dennoch: klein aber fein*

Die Dreier-Gruppe, bestehend aus Dawid Jessel, David Piekorz und Julia Poczekaj, entschloss sich, eine Räubergeschichte über die Mafia der KMS im Comic-Format zu erzählen. Auf der Suche nach einem Geschäft, das sie unter die Lupe nehmen könnten, kamen ihnen Geschichten über Ladendiebstähle in der Straße zu Ohren, die besonders für kleine Läden große Verluste bedeuten. Das entstandene Comic erzählt von der KMS-Mafia; inwieweit diese tatsächlich so gut organisiert ist, wie in der Geschichte der Schüler dargestellt, und wie viel hinzugedichtet ist, bleibt der Phantasie der Leser überlassen.

Das Paradies KMS mit all seinen Produkten, Kulturen und Nationalitäten spiegelt sich in den Geschäften wider. Wortwörtlich im „Wasserpfeifenparadies“ in der KMS 196, das von Marco Kiedrowski und Adrian Matusewicz erforscht wurde. Der Import-Export, Ankauf-Verkauf von Hamza Mohamed ist ein Paradies an Wasserpfeifen und Zubehör. Ihre eigene Interpretation und Vorstellungen des Paradieses ließen die beiden Schüler dann auch in ihre Collage einfließen.



Zur Geschichte der Wasserpfeife: Die Shisha ist eine traditionell orientalische Wasserpfeife, die mit Schlauch und meist mit speziellem Tabak geraucht wird. Der Ursprung der Shisha wird in Indien vermutet. Dort soll die erste Shisha aus einer Kokosnuss und einem in diese gesteckten Bambusstock gebaut worden sein. Die heutige Form entstand im Ägypten des 16. Jahrhunderts. Um die Shisha entwickelte sich eine Gemeinschaftskultur, die bis heute Bestand hat. Die Popularität der Shisha verbreitete sich ebenfalls im Iran und übertrug sich von dort in weite Teile der arabischen Welt. Die Shisha wurde in vielen arabischen Ländern ein fester Bestandteil der Kultur; das gemeinsame Rauchen wurde und wird bis heute als Symbol der Gastfreundlichkeit angesehen. Von dort aus wurde sie in die westliche Welt exportiert, in der sie im 20. Jahrhundert als Alternative zum Zigarettenrauchen Anklang fand.



Fazit

Die Arbeit an dem Magazin war kreativ und gleichzeitig herausfordernd. Das direkte Umfeld der Straße holte die SchülerInnen aus ihrem Schulalltag in einen anderen Kontext und forderte gleichzeitig Geduld, Offenheit und Mut im Zugang auf die und im Umgang mit den GeschäftsinhaberInnen. Trotz Startschwierigkeiten, Zeitknappheit, notwendiger (Über-)Windungen – oder gerade deshalb – sind kreative Arbeiten entstanden, die eine Reflexion von SchülerInnen auf ihr unmittelbares Umfeld erkennen lassen, und die für das Sanierungsvorhaben KMS durchaus Anregungen bereithalten.



Zusammenarbeit

Der Workshop fand zusammen mit SchülerInnen der St. Marien Schule statt. Die St. Marien Schule ist eine katholische Privatschule in Berlin-Neukölln und befindet sich in der Donaustraße, ca. fünf Minuten Fußweg von der KMS entfernt. Die Donaustraße ist eine ruhige Straße mit Wohnbebauung und Quartiermanagement und vermittelt ein ganz anderes Gefühl als die betriebsame KMS mit ihren Geschäften, Gerüchen und Kulturen. Laut Umfrage nutzen die SchülerInnen des Workshops das Angebot der KMS selten bis gar nicht. Die meisten gehen anderswo shoppen; die KMS dient lediglich als Durchgangsort auf dem Weg zur Schule und U-Bahn-Haltestelle. www.marienschule-berlin.de

Ein Projekt von Katharina Rohde mit SchülerInnen der katholischen St. Marien Schule in Neukölln, Werner Brinkmann, Miriam Engel und Anna Busdiecker.

Die Künstlerin: Katharina Rohde studierte Architektur und Stadtentwicklung und lebt und arbeitet heute als Multimedia-Künstlerin, Aktivistin und Urbanistin zwischen Berlin und Johannesburg, Südafrika. www.katharina-rohde.com